

Zur Überwinterung „welscher paum“ in den von Albrecht V. (1550 bis 1579) und Wilhelm V. (1579 bis 1597) angelegten Gärten der Münchner Residenz¹

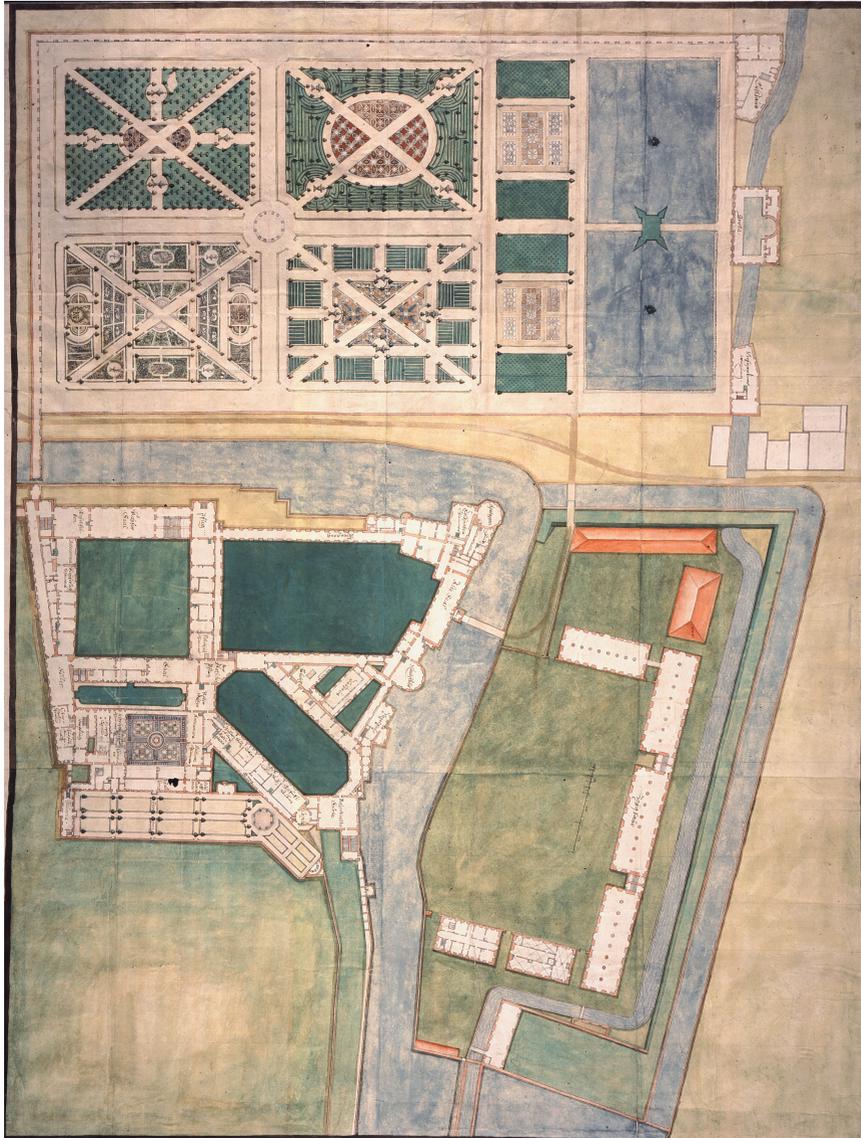


Abb. 1. Residenz München um 1630/50, sog. Tambacher Plan. Situation nach den Um- und Erweiterungsbauten Maximilians I. Residenz (links), Zeughaus (rechts), Hofgarten (oben) (Privatbesitz).

nistischen Strömungen des 16. Jahrhunderts folgten, eine Kunstkammer einrichteten, Antiken sammelten und sich in ihren, mit erlesenen Lustbarkeiten angereicherten Gärten an der Vielfalt der Natur erfreuten, konzentrierte sich Maximilian I. im Wesentlichen auf das, was das eigene Land hergab⁴.

Für die Gärten der Münchner Residenz bedeutete diese Haltung den weitgehenden Verzicht auf alles Exotisch-Verspielte. Von den südländischen Gewächsen kultivierte man im Wesentlichen nur noch die der fürstlichen Repräsentation dienenden Arten, besonders die Pomeranzenbäume mit ihren goldenen Früchten, die zusammen mit Abbildungen der zwölf Taten des Herkules zu einem unentbehrlichen Teil der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sich entwickelnden Symbolik frühabsolutistischen Herrschertums werden sollten.

Ganz in diesem Sinne charakterisierte der Hofsänger Baldassare Pistorini die im Labyrinth des „Neuen Hofgartens“ aufgestellten Pomeranzenbäume als Pflanzen, die an Stelle gelber Äpfel goldene Kugeln trugen und mit ihrem reichen Geschmack zugleich ein goldenes Zeitalter vorführten. *Mir schienen damals diese kugeligen Früchte wie Epiloge so vieler wachsender Welten, die den Hoheiten den Erwerb neuer Welten voraussagen wollten*⁵.

Die ältesten archivalischen Nachrichten über welsche Früchte am Münchner Hof reichen bis in das ausgehende 15. Jahrhundert zurück. 1495, als Herzog Albrecht IV. (reg. 1467 bis 1508) und seine Gemahlin, Herzogin Kuni-gunde, sich wegen einer Pestepidemie auf die eine knappe Tagesreise von der Residenzstadt entfernte Burg Grünwald zurückzogen, wurde unter di-

Im Jahre 1614 beschließt der bayerische Herzog Maximilian I. (reg. 1597 bis 1651, Kurfürst seit 1623), den im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts von seinem Urgroßvater, Herzog Wilhelm IV. (reg. 1508 bis 1550), östlich vor der mittelalterlichen Neuveste errichteten Lustgarten zu demolieren und stattdessen eine der ausgedehntesten Zeughausanlagen seiner Zeit zu errichten². Als Ersatz für den aufgegebenen Garten erweitert er den nördlich des Lustgartens ebenfalls an der unteren Isarhangkante gelegenen Frauengarten seines Großvaters, Herzog Albrechts V. (reg. 1550 bis 1579), um ein an der oberen Isarhangkante anschließendes Parterre und fasst die

zwei höhenversetzten Ebenen zu dem in seiner Grundform bis heute erhaltenen Hofgarten zusammen (Abb. 1)³.

Mit dem Projekt des „Neuen Hofgartens“, das am Ende einer über zwei Jahrzehnte dauernden Vergrößerung der im ausgehenden 14. Jahrhundert errichteten Neuveste stand, bei der sich die mittelalterliche Anlage zu einem architektonisch streng organisierten Regierungs- und Wohnsitz eines frühabsolutistischen Herrschers wandelte, begann das Kunstverständnis Maximilians I. im großen Stil auch auf die Residenzgärten auszustrahlen. Während seine Vorgänger, insbesondere Herzog Albrecht V., den huma-

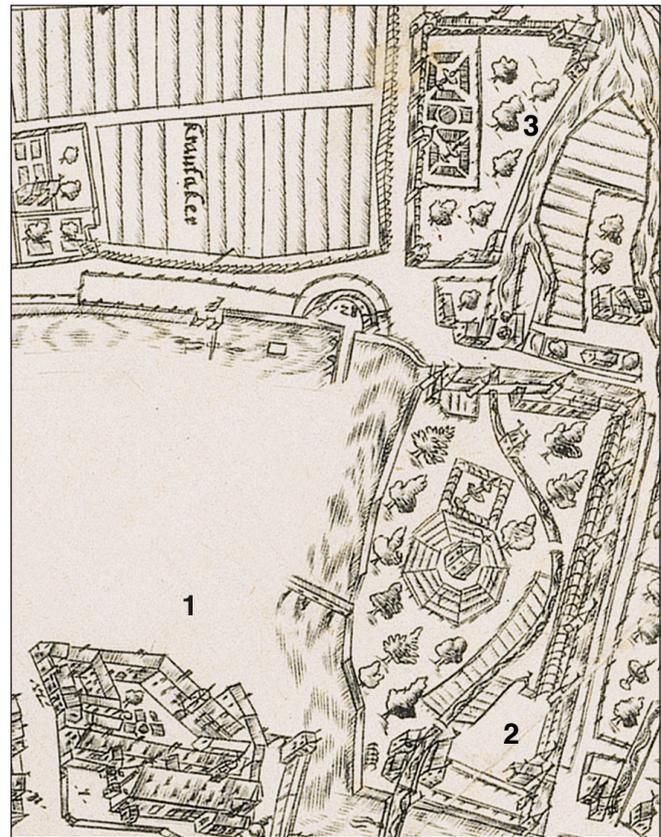
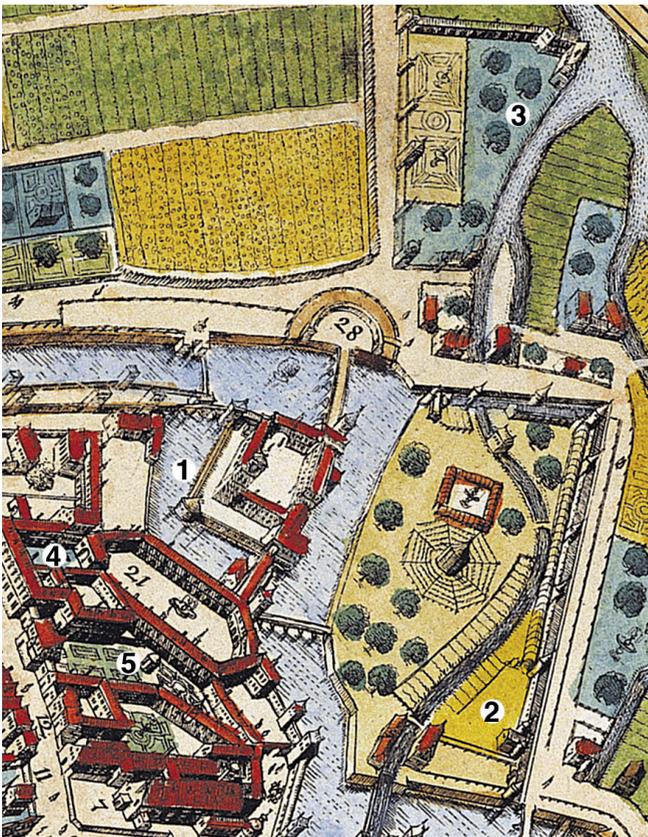


Abb. 2. (links) Wenzel Hollar, *Stadtplan von München*, nach 1623. Ausschnitt (Stadtarchiv München, Birkmeyer-Sammlung).

- 1 Residenz, baulicher Zustand um 1605 (vor Beginn der großen Um- und Erweiterungsbauten Maximilians I.)
- 2 Alter Garten (ehem. Lustgarten Wilhelms IV. und Herrengarten Albrechts V.)
- 3 Frauengarten
- 4 Grottenhof
- 5 Südlicher Residenzgarten

Abb. 3. (rechts) Tobias Volckmer jun., *Stadtplan von München*, dat. 1613, Ausschnitt (Münchner Stadtmuseum, Sammlung Graphik/Plakate/Gemälde, Proebst P 1).

- 1 Bereich der Residenz (Leerfläche während der Baumaßnahmen Maximilians I.)
- 2 Alter Garten (ehem. Lustgarten Wilhelms IV. und Herrengarten Albrechts V.)
- 3 Frauengarten

versen Anschaffungen auch eine Pomeranze aufgelistet⁶. Die im 17. Jahrhundert geläufigen ikonografischen Bezüge spielten hier sicher noch keine Rolle. Vielmehr wurde die Pomeranze wegen der – in den zeitgenössischen Kräuterbüchern ausführlich beschriebenen – pharmakologischen Wirkung der meist aus Oberitalien importierten Früchte mitgenommen. Auch auf ein botanisches Interesse kann man aus dieser Erwähnung nicht schließen. Denn zum einen war lediglich von einer Frucht die Rede, zum anderen verfügte die Burg über keinen Garten, in dem man Pomeranzenbäume hätte auspflanzen können. In den Rechnungsbüchern einer 1486 und 1487 durchgeführten Baumaßnahmen am Schloss Grünwald ist ledig-

lich von einem Tiergarten die Rede⁷. Auch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als Wilhelm IV. (reg. 1508 bis 1550) in den Isarauen östlich vor der Neuveste an der Stelle des herzoglichen Baumgartens einen für die damalige Zeit außerordentlichen, das gesamte Gelände des heutigen Marstallplatzes einnehmenden Lustgarten errichtete, ist eine Kultivierung welscher Bäume am Münchner Hof eher unwahrscheinlich (Abb. 2, 3). In den anlässlich eines Besuchs von Kaiser Karl V. im Jahr 1530 entstandenen Gartenbeschreibungen – auf seiner Reise von Bologna zum Augsburger Reichstag weilte er fünf Tage als Gast der bayerischen Herzöge in München – ist weder von fremdländischen Gehölzen noch von Baulichkeiten zur

Überwinterung frostempfindlicher Gewächse die Rede⁸.

In den nahegelegenen Handelszentren Augsburg und Nürnberg hingegen scheint die Zucht fremdländischer Gewächse bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine gewisse Rolle gespielt zu haben.

Schenkt man der gerne zitierten Gartenbeschreibung des Beatus Rhenanus (1531)⁹ und dem von Adam Puschmann¹⁰ verfassten Lobgedicht auf Hans Sachs Glauben, dann kultivierte man im Garten Raimund Fuggers in der Augsburger Armenhausgasse und in einem der großen Nürnberger Gärten bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts italienische Gewächse bzw. Pomeranzen, Muskat, Rosmarin und Feigen¹¹.

In seiner monografischen Übersicht über „Die Fugger und die Kunst“ erwähnt Norbert Lieb eine Quelle, die uns einen Anhaltspunkt über die damaligen Möglichkeiten und Versuche gibt, im Freien ausgepflanzte frostempfindliche Gewächse schadlos über den Winter zu bringen. 1523 erhält Jakob Fugger vom Rat der Reichsstadt Augsburg die Genehmigung, *in seinem Garten auf dem Graben [gemeint ist der garten vor dem Parfuesser thor oder Neubadtörlin], wo er nicht nur Weinstöcke zog, eiserne Ringe und Holzklötze in die (Stadt-) Mauer einzulassen, um daran zum Schutze fremdländischer Gewächse Planen aufspannen zu können*¹². In dieser behelfsmäßigen Konstruktion können wir durchaus eine Vorform der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gebräuchlich werdenden abschlagbaren Pomeranzenhäuser erkennen¹³.

Auch 1550, als nach dem Tod Herzog Wilhelms IV. die Herrschaft über das ganze bayerische Herzogtum an dessen Sohn Albrecht V. übergeht, scheint man sich am Münchner Hof noch nicht besonders um die Kultivierung von Pomeranzenbäumen bemüht zu haben. Die Quellenlage lässt vermuten, dass sich daran bis in die 1570er-Jahre im Wesentlichen nichts änderte. Ein 1554 datiertes Antwortschreiben Albrechts V. auf den Wunsch seines württembergischen Veters, Herzog Christoph, nach Pomeranzen¹⁴ lässt genauso darauf schließen wie die 1568 von Massimo Trojano verfassten *Zwiesgespräche über die Festlichkeiten bei der Hochzeit des bayerischen Erbprinzen Wilhelm V. mit Renata von Lothringen*¹⁵, in denen keine Hinweise auf einen Pomeranzengarten und die dazugehörigen Baulichkeiten in den herzoglichen Gärten zu finden sind. Conrad Gesners Bemerkung in seinen 1561 erschienenen *Horti Germaniae, in Bayern werde der Garten des erlauchten Herzogs wegen des glanzvollen Anblicks gewisser fremdländischer Bäume gelobt*¹⁶, ist zu allgemein gehalten, um daraus auf die Existenz und Kultivierung von Pomeranzenbäumen schließen zu können. Anders als am Stuttgarter Hof, wo Herzog Christoph (reg. 1550 bis 1568) gleich nach seinem Regierungsantritt und parallel zum Ausbau des Stuttgarter Schlosses die Errichtung neuer

Gartenanlagen vorantrieb und dafür die Baulichkeiten des von Wilhelm IV. angelegten Lustgartens abzeichnen ließ¹⁷, konzentrierte Albrecht V. seine Bautätigkeit zunächst auf den Ausbau der Neuveste: Von 1557 bis 1561 ließ er den Georgsaal errichten, komplettierte damit die bereits unter Wilhelm IV. erweiterte Gartenseite der Neuveste und machte sie zum zereemoniellen Mittelpunkt seiner Residenz. Mit dem Kunstkammergebäude (1563 bis 1567) und dem Antiquarium (1568 bis 1572) sollten dann auf dem Gelände zwischen Neuer und Alter Veste schließlich jene zwei Sammlungsgebäude entstehen, die den Ruf Albrechts V. als einen der kunstfreudigsten unter den deutschen Fürsten der Renaissance mit begründeten.

Kunstkammer und Antiquarium – die ersten monumentalen Museumsbauten nördlich der Alpen – spiegeln eine Sammlerleidenschaft wider, in deren Mittelpunkt zunächst die in der Kunstkammer zusammengetragenen und die Vielfalt der Welt abbildenden Objekte standen¹⁸. Dazu kamen dann die für das Antiquarium angekauften „antiken“ Skulpturensammlungen, mit denen Albrecht V. seinen Anspruch und seinen Rang im Wettstreit mit anderen Fürstenhöfen behauptete¹⁹.

Bei den beiden Gartenprojekten Albrechts V., dem nördlich des großen Lustgartens ab 1560 angelegten Garten *meiner gnädigen Fürstin und Frauen*²⁰ und dem Umbau des Lustgartens seines Vaters zum *Herrengarten*, scheint die Anschaffung von Pomeranzenbäumen zunächst keine nennenswerte Rolle zu spielen (Abb. 2). Erst ab 1577 sind in den Hofzahlamtsrechnungen unter der Rubrik „Gartenausgaben“ Ausgaben für den Kauf von Pomeranzenbäumen zu finden. In diesem Jahr werden *Ainem Welschen umb etliche Pomerantz Paum laut zettl 14 Gulden bezahlt*²¹, 1578 werden dann *sechs welsche paum in unsers gnedigen Fürsten und herrn garten* für 24 Gulden angeschafft²².

Seit der Regierungszeit Wilhelms V., dem Sohn Albrechts V. und Erbauer des westlich an das Antiquarium anschließenden Grottenhoftrakts, einer intimen Vierflügelanlage mit Gartenhof, Grottenhalle und Loggien, gehören Pomeranzenbäume schließlich zum festen Bestandteil der Gartenpflanzung (Abb. 2). Nun mehren sich

die Belege über den Kauf von Pomeranzenbäumen:

Im Jahr 1579 zahlt man *dem mantuanischen Eseltreiber so fruchtpäum alher gebracht* zehn Gulden²³, 1584 erwirbt man 18 Pomeranzenbäume für ungefähr 81 Gulden²⁴, 1586 erfolgt der Kauf von weiteren sieben Pomeranzenbäumen für 21 Gulden²⁵. Am 19. August 1587 wendet sich dann der Gartenmeister Wilhelm Scharfzandt mit einem Schreiben, das die Pomeranzenbäume im *Neuen Garten auf dem Jägerpühel* (auf dem Grottenhof) betrifft, an Herzog Wilhelm V., der ihn gebeten hatte, sich um die dort befindlichen Gewächse zu kümmern. Da Friedrich Sustris, der künstlerische Leiter des von Wilhelm V. veranlassten Umbaus des Antiquariums, dem Gärtner Hanns den Zugang zum Grottenhof und zum Garten verwehrte, konnte der Gartenmeister dem Herzog lediglich melden, er habe in Erfahrung gebracht, 16 oder 17 Pomeranzenbäume seien abgestanden oder verdorben²⁶. Der Brief wurde im August geschrieben; man kann also annehmen, dass die Pomeranzenbäume im Freien standen; wohl als Kübelpflanzen, denn in einem 1598 datierten Inventar des ‚Kunst- und Lustgartens‘ im Grottenhof werden schließlich *20 Khupferne scherben, darinnen Pomeranzen vnnd ander Päum stehen* aufgelistet²⁷. Über die Möglichkeiten zur Überwinterung der Pomeranzenbäume in der unmittelbaren Umgebung des Grottenhofs ist jedoch nichts bekannt.

Räumlichkeiten für die Überwinterung frostempfindlicher Gewächse benötigte man allerdings schon vor dem in den 1570er-Jahren einsetzenden Erwerb von Pomeranzenbäumen, denn seit Mitte des 16. Jahrhunderts ist von der Abspaltung anderer frostempfindlicher Gewächse in den Gärten der herzoglichen Residenz auszugehen. So lässt sich beispielsweise die Anschaffung von Maulbeerbäumen bis in das Jahr 1560 zurückverfolgen²⁸.

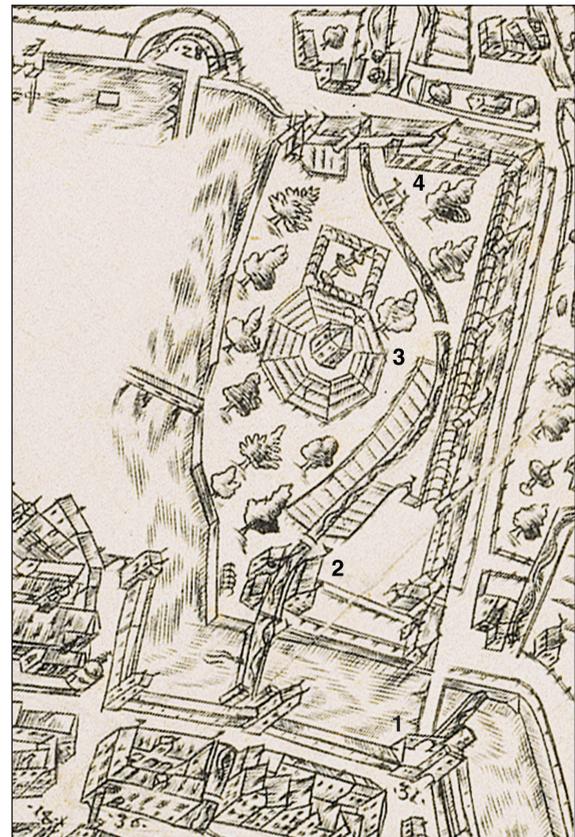
Archivalische Belege für die Existenz von Räumlichkeiten zur Überwinterung frostempfindlicher Gewächse am Münchner Hof sind erst ab 1573 bekannt. Damals beklagt sich der Hofgärtner Paulus Lang über allerlei bauliche Mängel an der Schießhütte im Garten, deretwegen *auf khonfitigen Winter die kreiter nit erhalten*

werden können²⁹. Dass es sich bei der besagten Schießhütte um jenes langgestreckte Gebäude handelt, das im 1613 datierten Stadtplan des Tobias Volckmer als Kopfbau eines rechteckigen Platzes am Südrand des Lustgartens Wilhelms IV. eingezeichnet ist (Abb. 4), geht aus zwei Quellen hervor: Zunächst aus einem Schreiben von 1554, in dem der mit der Planung seines neuen Lustgartens beschäftigte württembergische Herzog Christoph seinen Vetter Herzog Albrecht V. bittet, er möge seinem Truchsessener erlauben, ... *E. L. Lustgarten, die Schießhütten, Lusthäuser und Irrgarten zu besichtigen* ...³⁰. Die Schießhütte gehört also bereits zum Lustgartenprojekt Wilhelms IV. und wird nach der unter Albrecht V. vollzogenen Umgestaltung des Lustgartens zum *Herrengarten* wohl auch von der Hofgärtnerei zur Unterbringung frostempfindlicher Gewächse genutzt. Ihre Lage am Wurzertor ist in den Stadtkammerrechnungen von 1546 durch eine Zahlung an *Hurlepain urmacher für ain neue ur zu der schießhüttn im zwinger bey Wurtzerthor* ... überliefert³¹. Im Volckmerplan von 1613, der den Garten kurz vor seiner Demolierung dokumentiert, ist die unmittelbare Nachbarschaft zum Wurzertor klar zu erkennen.

Im ausgehenden 16. Jahrhundert, als man den unter Albrecht V. zum *Herrengarten* umgebauten und 1617 unter Maximilian I. zugunsten der Zeughäuser niedergelegten Lustgarten Wilhelms IV. schließlich als *Alten Garten* bezeichnet, scheint es letztendlich auch Nutzungsänderungen bei den Gartengebäuden gegeben zu haben. Hinweise darauf finden sich in zwei 1596³² und 1598³³ erstellten und nahezu identischen Inventaren über die *auf der Schießhütten* und im *Feigenhaus* des großen alten Gartens aufbewahrten Gegenstände und Gartenwerkzeuge.

In der bereits genannten Schießhütte werden nun Jagdtrophäen, Geweihe und verschiedene Tiere, u. a. ein Krokodil, ein Meerfisch und eine Walfischflosse aufbewahrt. Das Inventar liest sich wie eine Auflistung von Objekten aus der Kunstkammer Albrechts V., sodass die Schießhütte durch die dort untergebrachten *konservierten Tiere* und *unverweslichen Reste aus dem Reich der Tierwelt* mit-

Abb. 4. Tobias Volckmer jun., Stadtplan von München, dat. 1613, Ausschnitt. Alter Garten (ehem. Lustgarten Wilhelms IV. und Herrengarten Albrechts V.) (Münchner Stadtmuseum, Sammlung Graphik/Plakate/Gemälde, Proebst P 1)
1 Wurzertor
2 Schießhütte
3 Sommerhaus
4 Pomeranzen- und Feigenhaus (ehem. palastartiges Gebäude).



telbar auch zu einem Teil der Kunstkammer wird³⁴. Größere bauliche Veränderungen hat es anscheinend nicht gegeben. Gegenstände und Einrichtungen, die auf die Unterbringung frostempfindlicher Gewächse im Winter hindeuten, werden ebenfalls nicht genannt – was aber nicht ausschließt, dass dort, wie in der Quelle von 1573 erwähnt, auch weiterhin Kräuter zur Überwinterung aufbewahrt wurden.

Das Pomeranzen- und Feigenhaus im Alten Garten

Das im Volckmerplan an der nördlichen Gartenmauer des Lustgartens gezeichnete Gebäude wird in den beim Kaiserbesuch von 1530 entstandenen Gartenbeschreibungen als *zweckentsprechendes, palastartiges Gebäude, das unten einen genügend großen Saal hat, wo die Tafel aufgestellt war unter einem Baldachin von rotem Samt so lang wie der Tisch* (...) bezeichnet (Abb. 4)³⁵. Mehrere Anhaltspunkte deuten nun darauf hin, dass es sich hierbei um das in den Inventaren von 1596 und 1598 genannte *Feigenhaus* – in einer Hofgartenrechnung von 1610 wird es als *Pomeranzen- vnd Feigenhaus* bezeichnet – handelt. Ein erstes Indiz dafür ist die teilweise Übereinstimmung der im Inventar von 1598 zusammen mit dem Feigenhaus aufgelisteten Räume mit den in den Belegen vom Abbruch des *Alten Gartenhauses* im Jahr 1617

genannten Räumlichkeiten³⁷: In beiden Quellen werden eine *große Küche* (1596/98 *Große Kuchen*, 1617 *große Kuchl*) und eine *Stube* (1596/98 *Gartners Stuben*, 1617 *Stübel*) genannt. Daraus können wir folgern, dass die Bezeichnungen *Altes Gartenhaus* und *Feigenhaus* Synonyme für ein und dasselbe Gebäude sind. Dass damit das langgestreckte Gebäude am Nordrand des Alten Gartens gemeint ist, ergibt sich wiederum aus den Rechnungsbelegen von der Demolierung des Gartens im Jahre 1617: Darin wird der Abbruch zweier Gartengebäude, nämlich eines *Alten Gartenhauses* und eines *Garten- und Sommerhauses* – auf dem Volckmerplan der zweigeschossige Zentralbau in der Gartenmitte – abgerechnet³⁸. Von den im damaligen *Alten Garten* abgebildeten drei Lustgartengebäuden kommt für das *Alte Gartenhaus* somit nur das Gebäude an der nördlichen Gartenmauer in Frage. Bei dem langgestreckten Gebäude am gegenüberliegenden südlichen Gartenrand handelt es sich – wie bereits erwähnt – um die *Schießhütte* aus dem Lustgarten Wilhelms IV., die außerhalb des Zeughausareals liegt und erst im 19. Jahrhundert überbaut wird. Das Gebäude in der Mitte des Alten Gar-



Abb. 5. Tobias Volckmer jun., Stadtplan von München, dat. 1613, Ausschnitt. Frauengarten Albrechts V. (Münchner Stadtmuseum, Sammlung Graphik/Plakate/Gemälde, Proebst P 1).

tens ist das im ausgehenden 16. Jahrhundert als Sommerhaus bezeichnete Lustgebäude.

Der Umbau des ‚palastartigen Gebäudes‘ im Lustgarten Wilhelms IV. zum Feigen- und Pomeranzenhaus dürfte erst im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts erfolgt sein, denn erst nach Errichtung des Georgsaals in der Neuveste (1557 bis 1561) stand einer Umnutzung dieses Lusthauses wohl nichts mehr im Wege. Mit dem Bau eines neuen Thron- und Festsaals in der Neuveste verlagerte Albrecht V. die ursprünglich wohl in diesem Lustgartengebäude beheimatete Funktion des *Banquett- und Festsaa*ls in seine Neuveste-Residenz.

Der längsrechteckige Grundriss eignete sich sehr für die neue Nutzung als Pomeranzenhaus, da er vollkommen der in der Mitte des 16. Jahrhunderts entwickelten Grundform des *abschlagbaren Pomeranzenhauses* entsprach. Eines der bekanntesten Beispiele dieses Bautyps war das im Jahr 1611 von Heinrich Schickard im herzoglichen Lustgarten von Stuttgart errichtete *abschlagbare groß Pomeranzen- und Feigenhaus*.³⁹

Neben diesen vollständig auf- und abbaubaren Fachwerkbauten war bereits in der Anfangszeit der Pomeranzenhäuser auch eine Variante mit gemauerten Außenwänden üblich, bei denen man zum Jahreszeitenwechsel nur das Dach auf- und abbauen musste. Wegen der vom ‚palastartigen Gebäude‘ übernommenen massiven Außenwände kann das Pomeranzen- und Feigenhaus im Alten Garten diesem Typus zugeordnet werden. Das im Volck-

merplan fehlende Dach hat also weniger mit der Abbildung eines baufälligen Zustands zu tun; vielmehr stellt er das Pomeranzen- und Feigenhaus im Sommer mit abgeschlagenem Dach dar. Ohne Dach wirkte es wie ein von Mauern umgebenes Gartenparterre, in dem die ausgepflanzten Zitrusgewächse windgeschützt im Freien standen. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass mit dem in den Hofgartenrechnungen von 1604 genannten Pomeranzengarten, für den damals eine Laterne angeschafft wurde, eben das abgeschlagene Feigen- und Pomeranzenhaus im Alten Garten gemeint war⁴⁰. Nach den Inventaren von 1596 und 1598 waren im Pomeranzenhaus zwei Öfen aufgestellt; man konnte es in der kalten Jahreszeit also beheizen. Den Zeughausrechnungen von 1617 zufolge hatte der zuständige Gärtner sein *Stübel* gleich nebenan, das für die Ofenfeuerung benötigte Brennholz lagerte man in der nahegelegenen *holzhüttn*, und das zum Gießen der Gewächse notwendige Wasser konnte man aus einem *Prunnen dabey* schöpfen⁴¹.

All diese Aspekte sprechen dafür, dass mit dem in den Quellen von 1608 erstmals erwähnten *heizbaren Pomeranzenhaus*.⁴² das im ehemaligen ‚palastartigen Gebäude‘ des Lustgartens Wilhelms IV. untergebrachte Pomeranzenhaus gemeint war.

Demnach wurden im 1530 errichteten und 1617 abgebrochenen Lustgarten Wilhelms IV. im Laufe des 16. Jahrhunderts schließlich zwei Gebäude für die Überwinterung frostempfindlicher Gewächse genutzt: zunächst die Schießhütte, wo man wohl ohne grundsätzliche Nutzungsänderung von der Möglichkeit Gebrauch

machte, im Winter Kräuter unterzustellen, dann vor allem das ebenfalls von Wilhelm IV. vor 1530 errichtete *palastartige Gebäude* am Nordrand des Gartens, das man wohl im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts zu einem beheizbaren Pomeranzen- und Feigenhaus umbaute und mit einem abschlagbaren Dach versah⁴³.

Für die stadtseitigen Residenzgärten auf dem Jägerpübel und auf dem Geländestreifen des an der Residenzostseite gelegenen Zwingers wurde jüngst auf Räume zur Überwinterung frostempfindlicher Gewächse aufmerksam gemacht, so auf ein *einsazhaus unweith der hintern Residenz porthen gegen dem Zeughaus hinaus*.⁴⁴ Hier wurden möglicherweise die im Südlichen Residenzgarten und im Grottenhof in Kübelpflanzen aufgestellten frostempfindlichen Zitrusgewächse überwintert.

Wenden wir uns nun noch dem sogenannten Frauengarten zu, den Herzog Albrecht V. in den 1560er-Jahren in der nördlichen Verlängerung des von Wilhelm IV. errichteten Lustgartens an der unteren Isarhangkante für *meiner gnädigsten Fürstin und Frauen*, Erzherzogin Anna, anlegen ließ, zu⁴⁵. Wohl in Anlehnung an den vor 1530 errichteten Lustgarten Wilhelms IV., den man zur Zeit Albrechts V. *unseres gnädigsten Fürsten und Herren Garten* nannte, bezeichnete man diesen zweiten großen Garten der herzoglichen Residenz des 16. Jahrhunderts als *unser gnädigsten Fürstin und Frauen Garten*.

Einen anschaulichen Überblick über Lage und Gestalt des Herzogingartens gibt uns wieder der von Tobias Volckmer angefertigte Stadtplan (Abb. 5). An der Westseite des Gartens stand eine hohe turmbewehrte Gartenmauer. Ihr entlang erreichte der Besucher unter einem mit Weinreben überzogenen Gang einen langgestreckten Arkadenbau. Der Augsburger Kunstagent Philipp Hainhofer besichtigte den Garten im Jahr 1611 und beschrieb den an der Westwand entlang führenden Weg als *ain langer weiter perspectivischer mit weinreben vberzogener pergola. Auf der seiten hinum ain langer gepflasterter gang, zue end desselben ain schön lusthauss (...) wol zu sehen ist*.⁴⁶

Für unsere Fragestellung ist der in Philipp Hainhofers Beschreibung nicht erwähnte Baukörper in der nordwestlichen Ecke des Gartens am

Übergang der Pergola zu den Arkaden von besonderem Interesse (Abb. 5). Bei 1985 bis 1992 durchgeführten bauarchäologischen Untersuchungen, veranlasst durch den Neubau der Bayerischen Staatskanzlei, wurden die Überreste der im Zweiten Weltkrieg beschädigten und danach weitgehend abgetragenen Baulichkeiten am Nordrand des Unteren Hofgartens untersucht. Dabei stellte man fest, dass unter der späteren Überbauung der gesamte, ursprünglich etwa 120 m lange Arkadenbau des 16. Jahrhunderts erhalten war (Abb. 6)⁴⁷.

Der 15 m lange und 5 m breite Baukomplex am Westschluss war im Gegensatz zu den sich anschließenden und nach Süden geöffneten 20 kreuzgratgewölbten Jochen unterkellert und hatte eine durchgehende rustizierte Gartenfassade.

Vom Arkadengang aus führte ein schmaler Gang hinunter in zwei unbelichtete Kellerräume (Abb. 7). Linkerhand des Gangs lag ein gedrungener, 4,70 m langer, 2,30 m breiter und ca. 2 m hoher tonnengewölbter Raum; im Boden war ein rechteckiges Wasserbecken eingelassen. Eine Nutzung dieses Raums als Nymphäum oder Badstube ist wegen des Wasserbeckens und der in Resten festgestellten dekorativen Wandmalereien sehr wahrscheinlich.

Abb. 6. München, Residenz, Hofgarten, Nordarkaden im Unteren Gartenparterre. Im Sockelgeschoss ist der Arkadenbau des Frauengartens erhalten. Übersicht, Blick von Südosten (Foto: Verf.).



In dem dahinter gelegenen, über zwei Joche sich erstreckenden und 4 m tiefen, turmartigen Gewölbe, dessen Boden mit einer mächtigen Lehm- schicht abgedichtet ist, war wohl das Pumpwerk eines 1562 erstmals erwähnten Brunnenhauses aufgestellt. Der mächtige Lehm- boden ist ein eindeutiges Indiz dafür, dass Wasser durch den Raum floss⁴⁸. Über diesen beiden Kellerräumen, dem vorderen gedrun- genen Gewölbe und dem dahinter gelegenen hohen

quadratischen Raum befindet sich ein mezzaninähnliches Geschoss. Es erstreckte sich über drei Joche, hat flache Kreuzgratgewölbe und war ursprünglich nur vom Garten aus über eine 2,5



Abb. 7. München, Residenz, Hofgarten, Nordarkaden im Unteren Gartenparterre. Arkadenbau des Frauengartens, Westschluss. Rechts unten: Gang in die beiden Kellerräume, darüber: gewölbter Raum. Die ursprüngliche östliche Stirnwand fehlt. Übersicht, Blick von Osten.

Abb. 8. München, Residenz, Hofgarten, Nordarkaden im Unteren Gartenparterre. Arkadenbau des Frauengartens, Westschluss. Gewölbter Raum. Ansicht von Osten. Die östliche Stirnwand zum Arkadengang ist nicht mehr erhalten (Fotos: Verf.).



m hohe und 1 m breite Tür zugänglich (Abb. 8). Der mit Ziegelplatten ausgelegte und weiß getünchte, 13,35 m lange und 3,75 m breite, maximal 3,10 m hohe Raum war bis auf eine kleine, 84 cm breite und 60 cm hohe Öffnung in der nördlichen Längswand vollkommen fensterlos. Einbauten, aus denen sich seine Nutzung ableiten ließe, waren nicht festzustellen. Wegen der fehlenden farbigen Ausstattung ist eine gehobene Nutzung sehr unwahrscheinlich. Er konnte nur vom Garten aus und unmittelbar über das direkt davor angelegte und vom übrigen Baumgarten abgegrenzte, längsrechteckige Gartenparterre betreten werden. Philipp Hainhofer erwähnt die Räume in seiner Beschreibung nicht. Bedenkt man die gartenseitige Erschließung des Raums, seine weitgehende Fensterlosigkeit, die Möglichkeit zur Durchlüftung über die Tür und die in der gleichen Flucht gelegene Öffnung in der Nordwand, des Weiteren die Möglichkeit, aus dem darunter liegenden Kellergeschoss jederzeit Wasser schöpfen zu können und schließlich das durch das Wasser im Kellergeschoss gewährleistete konstant feuchte Raumklima, dann erschließt sich für den vom übrigen Baukomplex vollkommen isolierten Raum die Möglichkeit seiner Nutzung als Raum für die Überwinterung der im Frauengarten aufgestellten frostempfindlichen Gewächse, deren Anschaffung seit 1560 archivalisch belegt ist.

In einer zweiten Bauphase errichtete man über den Arkaden einen Wandelgang und stellte in der nordöstlichen Raumecke einen Ofen auf. Den dafür benötigten Kamin baute man in einen Pfeiler des neu errichteten oberen Wandelgangs ein. Durch die Beheizbarkeit wird die Nutzung dieses Raums für die Winterung frostempfindlicher Gewächse noch wahrscheinlicher.

Zusammenfassung

Bei der Durchsicht der von Otto Hartig publizierten Quellen zum Kunstschaffen am Münchner Hof zeigte sich, dass die ältesten Archivalien zur Überwinterung frostempfindlicher

Gewächse am Münchner Hof erst in die Mitte des 16. Jahrhunderts datieren und dass die Quellenlage für die gesamte Regierungszeit Herzog Albrechts V. sehr spärlich ist. Für die Zeit Wilhelms IV. sind zu diesem Thema bislang keine Quellen bekannt. Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts, unter der Herrschaft Herzog Wilhelms V., des Sohns von Albrecht V., werden die archivalischen Nachrichten über den Kauf von Zitrusgewächsen, ihre gärtnerische Pflege und über Räumlichkeiten zu deren Überwinterung immer häufiger.

Der Mangel diesbezüglicher Archivalien in der Zeit vor Wilhelm V. mag mit der Quellenlage zusammenhängen, kann aber auch auf ein geringes Interesse Wilhelms IV. und Albrechts V. an der Kultivierung von Zitrusgewächsen hinweisen. Letzteres wird umso wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, dass am *Beginn der Orangeriekultur*⁴⁹ an den Fürstenhöfen des Heiligen Römischen Reiches wohl Ferdinand I. stand, der nach der Übernahme der habsburgischen Erblande und seiner Ernennung zum Erzherzog von Österreich im Jahr 1521 von seiner spanischen Heimat in Madrid nach Wien übersiedelte und mit der Kultivierung seiner heimischen Zitrusgewächse in den Gärten der Wiener Hofburg und im Prager Burggarten mediterrane Gewächse auch an den deutschsprachigen Höfen nördlich der Alpen einführte. 1535 begann man mit der Auspflanzung von Zitrusgewächsen in den Gärten der Prager Burg⁵⁰, 1542 setzt die Kultivierung von Zitrusgewächsen in den Wiener Burggärten ein⁵¹.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, also der Regierungszeit des bayerischen Herzogs Wilhelm IV., finden demnach überhaupt die ersten Versuche statt, Zitrusgewächse nördlich der Alpen auszupflanzen oder als Kübelpflanzen zu kultivieren und zu überwintern. Aus diesem Umstand lässt sich das Fehlen entsprechender archivalischer Nachrichten über die Auspflanzung südländischer Gewächse am Münchner Hof durchaus erklären. Erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts, also in der Regierungszeit Albrechts V., ist eine gewisse

Routine im Umgang mit frostempfindlichen Gewächsen festzustellen; nun scheint es von den Vorlieben und Interessen der jeweiligen Herrscher abhängig zu sein, ob an ihren Höfen solche Gewächse ausgepflanzt und gezüchtet werden oder nicht. Am Hof der württembergischen Herzöge in Stuttgart ist dies wohl der Fall. Dort beginnt Herzog Christoph von Württemberg (reg. 1550 bis 1568) noch im Jahr seines Regierungsantritts, 1550, das Schloss und die Residenzgärten zu erweitern⁵².

Die Vorlieben des bayerischen Herzogs Albrecht V. dagegen gingen in eine etwas andere Richtung. Sein Interesse galt hauptsächlich der Jagd, der Hofmusik⁵³ und seinen Sammlungen, für deren Unterbringung er das Kunstkammergebäude und das Antiquarium errichtete. Bei der Erweiterung seiner Neuveste und der umliegenden Gärten scheint es ihm dann auch mehr um die künstlerische Ausgestaltung der Architektur gegangen zu sein als um die Verwirklichung botanischer Interessen, was sich auch in der Quellenlage widerspiegelt und das Fehlen von Nachrichten über die Kultivierung südländischer Gewächse erklärt. Einen Pomeranzengarten, wie am Stuttgarter Hof, wird es in München wohl nicht gegeben haben. Immerhin installierte man aber im neu angelegten Frauengarten einen Raum, der geeignet war, die in den wenigen Quellen erwähnten frostempfindlichen Maulbeerbäume zu überwintern.

Erst unter Herzog Wilhelm V. wurde dann wohl systematisch mit dem Erwerb und der Kultivierung frostempfindlicher Zitrusgewächse begonnen und dafür das palastartige Gebäude aus dem Lustgarten seines Großvaters Wilhelms IV. zum Pomeranzen- und Feigenhaus umgebaut. Dieses Gebäude wurde im Jahr 1617 abgebrochen und durch abschlagbare Einrichtungen im ‚Neuen Hofgarten‘ Maximilians I. ersetzt. Dort wurden nun die zur Überhöhung des frühabsolutistischen Herrschers so wichtigen, *goldene Kugeln* tragenden Bäume, die den *Hoheiten den Erwerb neuer Welten vorauszusagen wollten*, überwintert⁵⁴.

Anmerkungen

- ¹ Der diesem Beitrag zugrunde liegende Vortrag wurde bei der 21. Tagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V. am 12. Oktober 2000 in München, Schloss Nymphenburg gehalten und wird hier im Wesentlichen unverändert veröffentlicht. Zu einer damals angedachten Publikation der Tagungsbeiträge ist es leider nicht gekommen. Auf Vermittlung von Norbert Nordmann vom Arbeitskreis Orangerien konnte Kontakt zum Redaktionsbüro von „Burgen und Schlösser“ hergestellt werden, wofür Verf. Herrn Nordmann ausdrücklich dankt. Dank gilt auch Stefan Nadler für die Unterstützung bei der Aushebung der Archivalien im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München. Im Anmerkungsapparat wird auf die seit 2000 zu diesem Thema publizierte Literatur hingewiesen und damit eine Verbindung zum aktuellen Forschungsstand hergestellt.
- ² Die Resolution Herzog Maximilians „Wegen erbauung eines Zeughaus“ trägt das Datum des 10. Dezembers 1614. Die Resolution der Landschaft wurde zwei Tage später am 12. 12. 1614 niedergeschrieben (BayHStA, Abt. Kriegsarchiv: A VI 6 b, 56). *Heinrich Habel*, Der Marstallplatz in München. Vorstudien zur archäologischen Untersuchung. In: Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, hrsg. von *Michael Petzet*, H. 63, München 1993, S. 14–17.
- ³ Zur Baugeschichte der Münchner Residenz unter Maximilian I. vgl. *Heinrich Habel*, Residenzstraße 1, Ehem. Residenz. In: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), *Denkmäler in Bayern*, Bd. I 2/1.3, München 2009, S. 868–922.
- ⁴ Zu Maximilian I. vgl. *Benno Hubensteiner*, Maximilian I., Versuch eines historischen Porträts. In: *Hubert Glaser* (Hrsg.), *Um Glauben und Reich*, München 1980, S. 185–195.
- ⁵ *Baldassare Pistorini*, *Descrittione compendiosa del palagio sede de Serenissimi di Baviera, situato nella elettorale città di Monaco ...*, München 1644 (BSB, cod. ital. 409), S. 159. Unpubl. Übers. von Erika Weinberger in der Bibliothek der Bayerischen Schlösserverwaltung, München 1926. Siehe auch *Baldassare Pistorini*, *Kurz gefasste Beschreibung des Palastes, Sitzes der Erlauchtesten Fürsten von Bayern – Description compendiosa de Palagio sede de' Serenissimi di Baviera*, hrsg. und kommentiert von Lucia Longo-Endres, dt. Übers. von Jürgen Zimmer (Quellen zur Neueren Geschichte Bayerns IV; Bd. 2), München 2006.
- ⁶ *Richard Michael Reitzenstein*, *Chronik von Grünwald bei München, dem ehemaligen Jagdschloß der bayerischen Herzoge*, München 1938, S. 75.
- ⁷ Ebd., S. 67 ff.
- ⁸ *Otto Hartig*, Die Kunsttätigkeit in München unter Wilhelm IV. und Albrecht V. 1520–1579. In: *Münchner Jahrbuch für bildende Kunst*, NF 10, 1933, S. 147–225, hier S. 151–154.
- ⁹ *Beatus Rhenanus*, *Rerum Germanicarum libri tres*, 1531, Gärten Raimund Fuggers in der Armenhausgasse: *Raimunds Haus ist gleichfalls königlich und hat auf allen Seiten die angenehmste Aussicht in Gärten, von welchen der eine an das Haus stößt, der andere aber durch ein enges Gäßlein davon abgesondert ist. Was erzeugt Italien für Pflanzen, die nicht darin anzutreffen wären? Was findet man darin für Lusthäuser, Blumenbeete, Bäume, Springbrunnen, die mit aus Erz gegossenen Bildern von Göttern geziert sind! Mir gefallen die Gärten des Königs Ludwig von Frankreich nicht so gut, die wir in Tours und Blois gesehen haben.* Zit. nach *Leo Heerwagen*, *Gartenbau und Gartenkunst in der Stadt Augsburg*, Augsburg 1916, S. 33.
- ¹⁰ *Mitten in dieser Stat/war ein hoher berg grüne;/darauf ein schöner gart./In Freuden wart ich küene,/weil darin gepflanzt wart/mancher Baum voller Früchte./Gezüchte./Pomeranzen, Muskat; Mehr fand ich fein/auch Rosinlein./Mandeln, Feigen, allerley rein/wol schmeckend Frücht, als grosz und klein: der genosse viel Volks gemein;/das darinn spatzirt hat.* Zit. nach *Alexander Kaufmann*, *Der Gartenbau im Mittelalter und während der Periode der Renaissance*, Berlin 1892, S. 42.
- ¹¹ Zur Situation in Nürnberg vgl. *Jochen Martz*, *Zur Entwicklung der Zitruskultur in Nürnberger Gärten – Von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert*. In: *Nürnberger Hesperiden und Orangeriekultur in Franken*, Petersberg 2011, S. 95–105.
- ¹² *Norbert Lieb*, *Die Fugger und die Kunst*, München 1952, S. 90.
- ¹³ Zur Geschichte der Pomeranzenhäuser vgl. *Arnold Tschira*, *Orangerien und Gewächshäuser*, Berlin 1939; *Stefan Gugenhan*, *Die Landesherrlichen Gärten zu Stuttgart im 16. und 17. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Bd. 72), Stuttgart 1997, S. 139–150; *Heinrich Hamann*, *Bemerkungen zur Entwicklung des abschlagbaren Pomeranzenhauses in Deutschland*. In: *Die Gartenkunst des Barock*, München 1998, S. 125–130; *Heinrich Hamann*, *Die Entwicklung des abschlagbaren Pomeranzenhauses in Deutschland*. In: *Ein Hauch von Gold*, Regensburg 2005, S. 107–120.
- ¹⁴ *Otto Hartig*, *Münchner Künstler und Kunstsachen*, II: 1520–1559, München 1930, S. 338–377, Nr. 604: *Bezalt dem Prätl karnner zerung mit wälschen fruchten gen Stuetgart fl 5 sh 1 dl 29 hl 1* (Hofzahlamtsrechnungen 1554, f 327v). Obwohl hier ausdrücklich von Früchten und nicht von Gewächsen die Rede ist, vermutet die Forschung bislang, am Münchner Hof seien bereits um 1550 Pomeranzen kultiviert worden. Da die Kultivierung südländischer Gewächse nördlich der Alpen erst in den 1530er-Jahren einsetzt, in Prag um 1535, in Wien um 1542, und zunächst nur mit großen Schwierigkeiten und unter Mithilfe welscher Gärtner gelang, hätten sich ähnliche Bemühungen am Münchner Hof sicherlich in der archivalischen Überlieferung niedergeschlagen. Zu dem 1535 beginnenden Anbau von Zitrusgewächsen im königlichen Lustgarten von Prag und zur 1542 einsetzenden Kultivierung von Zitrusgewächsen in den Wiener Burggärten vgl. *Hilda Lietzmann*, *Irdische Paradiese*, München/Berlin 2007, S. 56–58 (Wien) u. S. 73–74 (Prag).
- ¹⁵ *Massimo Trotiano*, *Die Münchner Fürstenhochzeit von 1568*, hrsg. von *Horst Leuchtman*, *Dialoge, italienisch/deutsch*, München/Salzburg 1980.
- ¹⁶ *Conrad Gesner*, *De Hortis Germaniae*, o. O. 1561, fol. 239r.
- ¹⁷ Zu den Gärten Herzog Christophs von Württemberg vgl. *Gugenhan*, *Gärten* (wie Anm. 13).
- ¹⁸ *Quiccheberg* [der wissenschaftliche Berater Albrechts V.] *unternahm es, sämtliche erdenklichen Gegenstände in Kategorien zu sortieren, die der Mensch mit Erkenntnisgewinn sammeln kann*. *Peter und Dorothea Diemer*, Einführung. In: *Willibald Sauerländer* (Hrsg.), *Die Münchner Kunstkammer*, Bd. 3: Aufsätze und Anhänge, München 2008, S. IX–XIV.
- ¹⁹ *Renate von Busch*, *Studien zu deutschen Antikensammlungen des 16. Jahrhunderts*, ungedr. Diss., Tübingen 1973, S. 110.
- ²⁰ *Michael Petzet*, *Die Arkaden am Unteren Hofgarten und die Münchner Architektur der Renaissance*. In: *Denkmäler am Münchner Hofgarten*, München 1988, S. 9–27, hier S. 11–15; *Anna Bauer-Wild*, *Das Lusthaus Albrechts V. und seine Deckenbildausstattung*. In: *Denkmäler am Münchner Hofgarten*, München 1988, S. 28–44.
- ²¹ *Hartig*, *Münchner Künstler und Kunstsachen*. In: *Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst*, N.F. 10, 1933, S. 226–246. Nr. 851.
- ²² Ebd., Nr. 867.
- ²³ Ebd., Nr. 888.
- ²⁴ BayHStAM, HZR, Bd. 30, 1584, fol. 381.
- ²⁵ BayHStAM, HZR, 1586, fol. 398.
- ²⁶ BayHStAM: HR I, Fasz. 165, Nr. 33/1.
- ²⁷ *Erstlich in Ir Fr: dt: Lust und Kunstgarten hat sich befunden am Jägerpüchel* (BayHStAM: HR II, Fasz. 12, Nr. 83/3).
- ²⁸ *6. April [1560] ainem von Ulm umb 400 stöckh rosen u. 3 maulperpäum fl 23. Otto Hartig*, *Münchner Künstler und Kunstsachen*, III: *Vom Jahre 1550–1575*. In: *Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst*, N.F. 8, München 1931, S. 322–381, Nr. 654; [1562]: *bezalt Clasn Widman von Seffling umb 7000 rosenstöckh und 15 malperpaumb* (Hartig 1931 [wie vor], Nr. 675).

- ²⁹ Hartig, Künstler (wie Anm. 28), Nr. 808.
- ³⁰ Hartig, Künstler (wie Anm. 14), Nr. 611.
- ³¹ Ebd., Nr. 572. Die älteste Erwähnung einer Schießhütte findet sich in einer Zahlung an Wolffg. Zentzen (Müelich) maler von der schiesshüttin und datiert in das Jahr 1540, Hartig, Künstler (wie Anm. 14), Nr. 535.
- ³² *Inventarium Was bey demFrl: Alten Hof: Item in der Herzogin gartten hinter der Neuen Vest an allerlei Farnus, hirsch: vnd andern Khirn, gemalten Tafln, auvh Gartten werchzeug vnd dergleichen, zufünden, (...), Datum München, den 5. Martii ao 96. Erstlich im grossen alten Gartten, so im Rossen Thal genant wirdet, bey Georgen Pütrichen Garttnr (...)* (BayHStAM: HR II, Fasz. 12, Nr. 83/2).
- ³³ *Inventarium Was in vnd bei Irer Fr: dt: Lustvnnnd Khunst: Auch allten Hoff, Item auch in der genandt Herzogin Gartten hintter der Neuen Vest, auch Zwinger bei dem Vogel Hauß, vnd Wider Inn dem Zwinger des Jäger Pichels, von allerlei Hirsch vnnnd anderer Khirn, auch gartten Werkchzeug oder farnus, vnd scherben, durch mich Paulusen Andorffer, dem Herrn Caspar Fraisel eingeanwort, vnnnd von neuem Beschrieben, vnd Inventiert woren. ActumMinichen den 14 vnd 15 May Ao. 1598. (...)* BayHStAM: HR II, Fasz. 12, Nr. 83/3).
- ³⁴ Zum Bereich der Naturalia in der Münchner Kunstkammer vgl. Lorenz Seelig, Die Münchner Kunstkammer. In: Willibald Sauerländer (Hrsg.), Die Münchner Kunstkammer, Bd. 3, München 2008, S. 1–114, hier S. 38–40.
- ³⁵ Hartig, Kunsttätigkeit (wie Anm. 81), S. 154. Die Identifizierung des in den Beschreibungen von 1530 genannten *kleinen Baus aus Stein* mit dem in Gartenmitte stehenden Zentralbau und des *palastartigen Gebäudes* mit dem langgestreckten Gebäude an der nördlichen Gartenmauer ist durch bauarchäologische Befunde der Marstallgrabungen von 1994/1995 und 2000/2001 gesichert. Zu den Grabungen auf dem Marstallplatz vgl. Heinrich Habel, Marstallplatz (wie Anm. 2); Reinhold Winkler, Zur Grabung auf dem Marstallplatz der Münchner Residenz und dem Lustgarten Herzog Wilhelms IV. (reg. 1508–1550). In: Koldewey-Gesellschaft (Hrsg.), Bericht über die 40. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung 1998, Stuttgart 2002, S. 152–160; Peter Weinzierl/Reinhold Winkler, Sommerhaus im Renaissancegarten Herzog Wilhelms IV. ergraben. In: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Denkmalpflege Informationen Ausg. B, März 2001, S. 28–29. Die Publikation der Grabungsergebnisse befindet sich in Vorb.
- ³⁶ 1610, Hofgartenrechnung, Alter Garten: Den 19. September bezalt für 93 fuetter nieß zu dem frtl: Pomeranzen vnd Feigenhauß, von jedem fueter zu ropffen vnd fürn 8 kr.12 fl. (BayHStAM:HR II, Fasz. 65, Nr. 937).
- ³⁷ Zeughausrechnungen 1617, fol. 13v: *Andreen Erlepacher und Hannsen Spiegel, von dem alten Gartenhaus sambt der großen Kuchl unnd Stübel, Item holzhitn und Pachofen, ab [abzurechnen]: und im Prunnen dabey die Luftstuckh [Röhren?] heraus Zeprechen, die mauerstein abzuführen und zunegst der Zeughauß beamten behausung Zebringen bezalt ... 50fl.* (BayHStAM, Abt. IV Kriegsarchiv, A VI 6b, Fasz. 56), zit. nach Habel, Marstallplatz (wie Anm. 35), S. 14.
- ³⁸ In einer Hofgartenrechnung von 1610 wird ein *Summerhauß (...)* mit *weißem Sandt herumb* genannt. (...) den 8. May bezalt 10 Tagwercher, so von allerley *Pluemenwerch eingesetzt, den gang bey dem Summerhauß herumb mit weissen sandt beschütt, einem 6 taglohn (...)* (BayHStAM: HR II, Fasz. 65, Nr. 937). Diese Beschreibung passt wiederum nur zu dem bei Volckmer in Gartenmitte abgebildeten Zentralbau. Die an das damalige Gebäude anschließenden sandigen Wegekörper wurden bei der Marstallgrabung von 200/2001 ergraben.
- ³⁹ *Gugenhan*, Gärten (wie Anm. 13), S. 140–141.
- ⁴⁰ Hofgartenrechnungen 1604, A(...) *dito* [26.3.] *kauffte ein große Latthern von Wolff Gremer Spangler zum Pomeranzen Garten ...* (BayHStAM: HR II, Fasz. 65, Nr. 936).
- ⁴¹ Zeughausrechnungen 1617, fol. 13v, siehe Anm. 37.
- ⁴² *1608 werden zwei Zimmer zur Aufbewahrung der subtilen Gewächse und zum ersten Mal ein beheizbares Pomeranzenhaus genannt, die jedoch im Bereich der damaligen Gärten nicht lokalisiert werden können.* Brigitte Volk-Knüttel, Bücher, Behörden, Pomeranzen. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. Folge, Bd. 91, München 2010, S. 201–214, hier S. 202 (BayHStAM, HR I, Fasz. 165, Nr. 33, Teil 1, Hofgartenverwaltung, fol. 231–239).
- ⁴³ In den Hofgartenrechnungen *Alter Garten* wird das Feigenhaus 1610 im Zusammenhang mit einer Mistlieferung nochmals erwähnt. Dort wird es als *Pomeranzen- und Feigenhaus* bezeichnet (BayHStAM: HR II, Fasz. 65, Nr. 937).
- ⁴⁴ Volk-Knüttel, Bücher (wie Anm. 42), S. 202: *einsatzhaus unweit der hintern Residenz porthen gegen dem Zeughaus hinaus*. 1608 Nennung von zwei Zimmern zur Aufbewahrung der „subtilen“ Gewächse und erstmals eines heizbaren Pomeranzenhauses (S. 202), die von ihr jedoch nicht lokalisiert werden können.
- ⁴⁵ Otto Hartig hat im Rahmen seiner Quellensammlung zur Kunsttätigkeit am Münchner Hof die Quellen zum Frauengarten publiziert und ausgewertet. Hartig, Kunsttätigkeit (wie Anm. 8), S. 190–198.
- ⁴⁶ Zit. nach Christian Haeutle, Die Reisen des Augsburgers Philipp Hainhofer nach Eichstätt, München und Regensburg in den Jahren 1611, 1612 und 1613. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, 8. Jg., Augsburg 1881, S. 79–80.
- ⁴⁷ Heike Fastje, Bauforschung am Unteren Hofgarten. In: Michael Petzet (Hrsg.), Denkmäler am Münchner Hofgarten, München 1988, S. 193–232.
- ⁴⁸ Ebd., S. 199.
- ⁴⁹ Thomas Baumgartner, Welsche Pamben, Feigenheiser und Pumerantschenstuben. In: Ein Hauch von Gold, Regensburg 2005, S. 131–158, hier S. 131.
- ⁵⁰ Hilda Lietzmann, Irdische Paradiese. Beispiele höfischer Gartenkunst der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, München, S. 73–74.
- ⁵¹ Ebd., S. 56–58.
- ⁵² *Gugenhan*, Gärten (wie Anm. 39), S. 38–40.
- ⁵³ *Troiano*, Fürstenhochzeit (wie Anm. 15), S. 37–48.
- ⁵⁴ *Pistorini*, Descrittione (wie Anm. 5).